

Was du nicht willst, dass man dir thu, das

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was mehr?

Ich sagte heute zu Amalien:
Was jammert Alles in Italien?
Da merk': — Die Oberrn wollen and're Klassen
So wenig als nur möglich hungern lassen,
Und ihren Unterthanen hilft der Meneleck:
Er macht sie satt auch ohne Brod und Spec,
Zufrieden wird und still ein ganzes Heer,
Ich frage dich: Was will man mehr?

Ich sagte heut' zum Ochsenwirth Amand:
Am Besten trifft es doch der Ferdinand;
Da sieh: — Die Zukunft wird und muß
[ihn lohnen,
Er handelt klüglich in Religionen.
Sein Söhnlein ist gesalbt und riecht nun
[griechisch,
Der Alte macht sich orthodox und kriechisch,
Flattirt und höfzelt in die Kreuz und Quer,
Ich frage dich: Was kann er mehr?

Ich sagte heute zum Herrn Dionys:
Mich freut der neue Kummel in Paris,
Da schau: — Ein grundgerathener Philister,
Wird doch zum wenigsten ein mal Minister,
Thut auch der Zoll dem Land noch immer

Es steigt auf den Altar der Melime — jeh!
Da wird gewechselt stets mit Schimpf und
[weh,
Ich frage dich: Was macht's da mehr?
[Ehr',

Ich sagte heut' zu Kaminfeger Fueger:
Mir imponirt der Bürgermeister Fueger;
Da lueg: — Er hat es zweimal werden sollen,
Der Kaiser hat ihn dreimal gar nicht wollen;
Mein Fueger aber weiß sich aufzuraffen
Und läßt den Zwiderwurzer-Kopf erschlagen;
Des Kaisers Wunsch sei ihm Befehl, o sehr!
Ich frage dich: Was will er mehr?

Ich sagte heut' zu Nachbar Hans Mathei:
Was ist denn wieder los auf ersten Mai?
Da denk': — ein Maieifeier-Tag der Jugend,
Was schadet das der alten Bürgertugend?
Es bleibt ein jeder Mensch bei seiner Qual,
Ist für sich selber gründlich sozial,
Und läuft geheim als Anarchist daher,
Ich frage dich: Bist du denn mehr?

Ich sagte heut' zum alten Valentin:
Es ist ein schönes Ding um Disziplin;
Da guck: — Um die Gemeinen abzuschrecken,
Kein bess'res Mittel könnte man entdecken,
Als wenn die Obersten den Muth besitzen,
Exempel gebend im Arreft zu sitzen;
Zwei Herren „Don“ und Gugelmann
[und Fehr,
O, frag' mich nicht: Was kömmt noch mehr?

Was du nicht willst, daß man dir thu, das ic.

War ein ausnehmend kunstsinziger Herr, der Fürst Brandolf von Zollers-
höb, machte Verse und die Musit dazu, zeichnete und malte, insonderheit allego-
risch, beherrschte nicht nur den Generalkab, sondern auch den Generalbaj, daneben war er auch über die Maassen leutselig, sprachselig und höflich, d. h. er liebte es, mit den gemeinen Leuten zu sprechen und von ihnen zu hören, was man von ihm halte. Was maasfen er sich auch in bürgerliche Kleider steckte um nicht erkannt zu werden. Und also begab es sich neulich, da er in seinem Parke im Habit eines gewöhnlichen Civilisten spazierte, sahe er einen Besucher des Parkes (süntemal letzterer dem Publico geöffnet war) in ein Zeitungsblatt vertieft auf einer Rasenbank sitzen, und ward ihm der Fremdling alsobald auffällig durch ein häufiges Schütteln des Kopfes. Setzte sich also zu dem Fremdling hin und begann ein Gespräch, worinnen er vernahm, daß selbiger in der Hauptstadt fremd, und sei gekommen auf Besuch zu einem Studioso von Verwandten, so ihn hiehergeführt und ihn wieder heimholen werde, nachdem er sein Collegium in auditorio absolviert. Fragt der andere weiter, was er da Lesenswerthes vor sich habe, ob welchem er den Kopf geschüttelt. Antwortet der Fremdling „Einen sonderbaren Spruch aus hohem Munde“, schaut aber dabei dem Frager in's Aug', als wollt' er darin lesen, ob er in diesem schlüpfrigen Contextu fortfahren dürfe. Blinzelt ihn aber der andere, der es merkt, aufmunternd zu, und sagt ihm noch obendrein: „Nur immer zu! Genirt Euch nicht, wenn's über den Fürsten losgeht, so bin ich auch dabei. Möcht' d'rum gern wissen, ob man bei Euch zu Hause auch so über ihn denkt wie ich, und wie Ihr selber (denn ich hab' aus Eurem Kopfschütteln und Reden schon satzsam wahrgenommen, daß Ihr nicht eines Sinnes mit ihm). Ihr lest da ohne Zweifel den kurosen Spruch über die geistlichen Herren, so sich mit Politicis zu schaffen machen. Sagt mir rundweg Eure Meinung. Was haltet Ihr vom Fürsten? Hoffentlich seid Ihr eines Sinnes mit mir!“ — Spricht der andere: „Das ist bald gesagt; ich mein' halt, er sollt' seines Amtes walten und sich nit in Poëticam und Picturam und Musicam und solche Dinge mischen, süntemal ihn solches nichts angeht. Punktum.“

Der Frager aber, nachdem er die Antwort vernommen, verstummte mit einem mal, stand jählings auf von seinem Sitze und schlug sich seitwärts in die Büsche. Sela!

Amnestie zur Zarenkrönung.

Amnestie, so schalt es heiter, durch das ganze Russen-Reich,
Wie der Zar den Seinen wohlwill, merken wird man's alsogleich.
Reichen wird man den Gefangnen Talglicht und ein Gläschen Rum,
ferner dreht der Wärter einmal weniger den Schlüssel um.
Statt der fünfundzwanzig Hiebe mit der Knute gibts nur zehn,
Und statt nach dem Nordpol werden viele nach Sibirien gehn.

Baron Hirsch's Erben.

Erbt man so riesig und so froh,
Wen sollt' es da v. drießen?
Da läßt mit Hurrah und Halloh
Den Hirsch man gerne schießen.

Tagebuchnotiz des nikolaufigen Kaisers.

Nach dem Galafonzert, das vom deutschen Botschafter in Moskau zu Ehren der Kaiserkrönung veranstaltet wurde, schrieb der Zar folgenden Satz in sein allerhöchstes Notizbüchlein: „Beim großen Peter, meinem hochseligen Ur-ahnen, habe schon manches flotte Wedekind gesehen, — aber eine so famos trillernde Wedekind ist mir noch nie begegnet!“ —

Glänzende Satisfaktion!

Lieutenant: „Famose Geschichte, was? Hab' mich phänomenal heraus-
gebissen, was?“

Bittmeister: „Ich weiß in der That nicht, was Sie meinen — —“

Lieutenant: „Sie Aermster! Die ganze Stadt spricht von nichts Anderem als von meiner Rencontre mit dem Schauspieler und Komiker A. und von der Lektion, die ich ihm ertheilt habe!“

Bittmeister: „Wie war denn diese Rencontre! Bitte!“

Lieutenant: „Trefse den Keel in der Garderobe meiner Ballettse — na! Sie wissen ja, zartes Verhältniß! — Treff' ihn also, wie er bei ihr schäkert und schön thut! Stelle ihn natürlich zur Rede; antwortet mir der Flegel frech und wie ich ihm ein „Maal halten!“ aufbrumme — wups! schmeißt er, mit nichts dir nichts, mich zur Thür hinaus!“

Bittmeister: „Und Sie ließen sich das — —“

Lieutenant: „Kann mich doch nicht mit einem Komödianten gemein machen! Ist nicht satisfaktionsfähig — —“

Bittmeister: „Ja, aber etwas mußten Sie doch thun — —“

Lieutenant: „Natürlich! Schickte ihm also meinen Burschen auf den Hals, der soll sich mit ihm schlagen. Schießt famos Pistolen! Hat es mir ein Bischen abgelernt — hähä! — war Gelegenheit dazu! — hähä! — Und nun, was glauben Sie, was geschah?“

Bittmeister: „Mir scheint vor Allem, Sie hätten ihren Burschen nicht — —“

Lieutenant: „Hab' ich auch nicht, hab' ihn mit einem solchen Auftrag nicht ehren wollen, mußte aber jenem Frechling doch zeigen, daß unsereiner sich nicht von der Canaille auf die Füße treten läßt!“

Bittmeister: „Ich meinte nicht das, ich — —“

Lieutenant: „Sie meinten gewiß, jetzt sei der Keel zu füßen gekrochen, habe Abbitte gethan, da er sah, daß es Ernst galt? Weit gefehlt! Er schmiß — unerhörte Frechheit! — meinen Burschen gleichfalls zum Zimmer hinaus und schrie ihm noch nach: Sag' er gefälligst seinem Herrn, daß er — nämlich ich! — ein Esel sei! Pyramidale Frechheit, was?“

Bittmeister: „Gewiß — aber Sie? was thaten denn Sie?“

Lieutenant: „Nu geben Sie 'mal Acht: Ich schrieb ihm einen Brief folgenden Inhalts: „Mein Herr Komödiant! Sie haben mich einen Esel genannt. Ich aber erkläre Ihnen, daß Sie nicht bloß in der Komödie gewöhnlich den Esel spielen, sondern auch im Leben ein Esel sind — und zwar ein viel größerer als ich.“ famose Revanche, was? Jetzt er's doch wenigstens schwarz auf weiß und direkt von mir, während ich's nur mündlich und indirekt habe! Wird den Brief wohl nicht publiziren, was?“

Flugmaschinen.

„Jetzt hat man sie erfunden“, bald gestern tönt's, bald heut',
Und darauf unumwunden hat Jeder sich gefreut.
Bald aber kommt die Kunde aus gleicher Quelle her,
Daß mit dem großen Funde es wieder Essig wär.
Wohlauf, laßt uns erfinden denn eine Flugmaschine,
Daß wir doch fluchen können dem fruchtlosen Bemühn.“

Auf der Berliner Gewerbeausstellung wird ein neues lenkbares Luftschiff in Cigarettenform vorgeführt.

Jedenfalls also eine Cigarette, die Luft hat.

Mai 1896.

Im wunderschönen Monat Mai, als alle Schleusen sprangen,
Hat Vater Noah noch einmal zu rudern angefangen.